

Die Hexen von Lemgo

Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrennen?!? Ja, das gab's, im finsternen Mittelalter: Da wurden Menschen als Hexen denunziert, verfolgt, gefoltert und eben auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aus diesen finsternen Zeiten sind wir zum Glück längst herausgewachsen. Solche Taten erleben wir aufgeklärten Menschen heutzutage nicht mehr. – Oder?

Reiner Austermann: *„Wenn wir die Nachrichten verfolgen, wenn wir in die Welt hinausschauen, dann stellen wir fest, dass Menschen auf Grund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, ihrer Religion nach wie vor verfolgt werden. Und ich würde es auch nie für dieses Land ausschließen, dass es wieder eines Tages Irrlehren gibt, hinter denen die Menschen herlaufen.“*

Reiner Austermann ist Bürgermeister der Alten Hansestadt Lemgo in Ostwestfalen-Lippe. Mit dem Thema Verfolgung, speziell „Hexenverfolgung“ hat er sich schon allein deswegen beschäftigt, weil er Bürgermeister der Stadt ist, die als „Hexennest“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Zwischen 1580 und 1680 wurden in Lemgo mehr als 200 Menschen als Hexen verurteilt und hingerichtet. Interessanterweise war das aber nicht im „finsternen Mittelalter“. Die Hexenverfolgung in Lemgo begann, als längst die freiheitlichen Gedanken der Reformation und auch die des Humanismus durch deutsche Lande gezogen waren...

Liesel Kochsiek: *„... Genau! Das war also weit nach der Reformation. Lemgo ist ja 1533 evangelisch geworden und die letzte schlimme Welle war hier die Zeit von 1666 bis 1681. Und da hat sich nichts geändert in dem Glauben. Der Glaube war einfach da.“*

Liesel Kochsiek ist Stadtführerin in Lemgo und über den damaligen „Glauben“ an Teufel und Hexen spricht sie immer bei ihren Führungen, denn in Lemgo stößt man überall auf Spuren aus der Zeit der Hexenverfolgung: beim Hexenbürgermeisterhaus, am Wohnhaus des Henkers von Lemgo, bei den Gedenksteinen für unschuldig Hingerichtete.

Liesel Kochsiek: *„Die Menschen damals hatten ja für ganz viele Dinge keine Erklärung. Die wussten nicht, warum ein Kind plötzlich krank wurde, warum die Ernte verhagelte, und da glaubten sie einfach an die Hexerei. Das war der so genannte „Schadenzauber“. Und dann hat es eine Glaubensrichtung gegeben, die haben gesagt: Das können die nicht aus sich, diesen Zauber ausüben, sondern die sind mit dem Teufel im Bunde. Und das ist das, was den Begriff „Hexe“ ausmacht: „mit dem Teufel im Bunde sein.““*

Diese „Dämonenlehre“ war zu katholischen Zeiten entwickelt worden, behielt aber auch in evangelischen Zeiten ihre Gültigkeit. Denn die Dämonenlehre, ausgehend von dem biblischen Wort. „Die Zauberer sollt ihr nicht leben lassen“, war der gedankliche Unterbau für das damalige weltliche Recht. Darum waren die Hexenprozesse auch keine kirchlichen Prozesse, sondern es waren, zumindest in Lemgo, rein weltliche

Prozesse. Das weltliche Recht allerdings verband sich auf unheilvolle Weise mit dem Glauben der Menschen. Ihre Angst vor unerklärlichen Geschehnissen trieb sie dazu, Mitmenschen zu verdächtigen und sie als Hexen anzuzeigen.

Liesel Kochsiek: *„Das konnte aus einem Streit entstehen, dass zwei Frauen sich vielleicht gestritten haben, am nächsten Tag gab die Kuh der einen Frau keine Milch mehr, die hat Angst bekommen... – wir kennen ja heute noch den Begriff „der böse Blick“ – und hat gesagt: Die hat das Tier so komisch angeguckt, hoffentlich hat sie das nicht verhext! – Und daraus konnte ein Gerücht entstehen. Ein Gerücht war lebensgefährlich damals.“*

So ein Gerücht konnte jede und jeden treffen. Schadenzauber und Hexerei war ein Straftatbestand und darauf stand der Tod. War eine Anzeige erst einmal erfolgt, gab es klare rechtliche Schritte, wie weiter verfahren werden musste. Im ersten Schritt war das Gericht auf die Aussagen der Menschen angewiesen, die sich geschädigt fühlten, denn für Hexerei ließen sich ja keine *handfesten* Beweise finden. Zweitens war ein Geständnis der Beklagten nötig. Da sich aber die Beklagten keiner Schuld bewusst waren, gestanden sie natürlich nichts. So musste im dritten Schritt gefoltert werden.

Liesel Kochsiek: *„Und das Schlimme war: Der Glaube damals war, die als Hexen Angeklagten sagen nicht die Wahrheit, weil sie mit dem Teufel im Bunde sind. Der stiftet sie immer weiter zum Lügen an. – Und deswegen die Folter. Und der Glaube war eben: Durch die Folter bekommen sie dann letzten Endes ein wahres Geständnis, nämlich Hexe zu sein. „Geständnis“ natürlich immer in Anführungszeichen.“*

Das „Geständnis“ der Beklagten war nötig, um dem damals geltenden Strafgesetzbuch, der „Carolina“, zu entsprechen: Nur nach einem Geständnis – oder nach Überführung durch glaubhafte Zeugen – konnte im vierten Schritt die Todesstrafe wegen Hexerei verhängt werden. Der letzte Schritt in einem Hexenprozess war dann der auf den Scheiterhaufen.

Der Scheiterhaufen wurde in Lemgo gewöhnlich außerhalb der Stadtmauern errichtet. Das Brennen der unbescholtenen Frauen und Männer war ein Spektakel für die Bevölkerung, die in Scharen zur Hinrichtung zog.

Das Verbrennen als Hinrichtungsmethode war nicht zufällig gewählt. Es sollte zu dem Ziel führen, das damals überhaupt mit den Hexenprozessen verfolgt wurde:

Liesel Kochsiek: *„Das Böse auszurotten, ganz klar: Das Böse, der Teufel musste beseitigt werden. Darum ging es. Und der Teufel eben im Körper der Menschen. Und deswegen wurden auch die Körper verbrannt. Denn der Glaube war eben: Nur durch das Feuer ist das Böse zu besiegen.“*

War eine Hexe tot und ihr Körper verbrannt, war *ihre* Seele hoffentlich gerettet. Aber die „*liebe Volksseele*“ hatte noch nicht ihre Ruhe. Es ging immer weiter mit der Jagd auf Menschen. Die Leute denunzierten und beschuldigten, der 24-köpfige Rat der Stadt Lemgo saß zu Gericht unter dem Vorsitz der jeweils zwei amtierenden Bürgermeister. Einer der Bürgermeister, Hermann Cothmann, hat sich dabei einen besonders unrühmlichen Namen erworben. Allein im ersten Jahr seiner Amtszeit ließ er, der so genannte „Hexenbürgermeister“, 37 Menschen als Hexen „zu Qual und Tode“ verurteilen.

Unter seinen ersten Opfern war auch ein evangelischer Geistlicher: Andreas Koch.

Liesel Kochsiek: „*Andreas Koch war Pfarrer in St. Nicolai. Er hat wie alle anderen damals an Hexerei geglaubt. Er hat aber nicht mehr geglaubt, dass sie durch die Folter ein wahres Geständnis bekommen. Als Pastor war er bei den Folterungen anwesend, und da ist ihm klar geworden, wenn er gefoltert werden würde, er würde auch ein Geständnis ablegen.*“

Andreas Koch hat sich darum kritisch zur Folter geäußert und in seinen Predigten zu Besonnenheit in den Hexenprozessen gemahnt. Die Obrigkeit im Rathaus – gegenüber der St. Nicolai-Kirche – reagierte. Sie folterte eine Frau ganz gezielt:

Liesel Kochsiek: „*Sie haben sie gefragt, ob sie ihn kenne. Und das musste sie bejahen, denn er war der Vormund ihrer unmündigen Tochter. Und unter der Folter hat sie dann ausgesagt, sie habe mit ihm Unzucht getrieben, also Ehebruch begangen, und habe ihn das Zaubern gelehrt.*“

Damit gab es einen konkreten Vorwurf. Andreas Koch wurde verboten, seinen Dienst als Pfarrer weiter zu versehen. Er schrieb darauf mehrmals an den Landesherren – zunächst voller Hoffnung, dass er bestimmt gerettet werden würde – und legte die Angelegenheit dar. Der Landesherr schwieg. Die Schreiben des Pfarrers wurden flehentlicher,...

Liesel Kochsiek: „*... aber im Mai 1666, da schreibt er einen letzten Brief und da schreibt er als letzten Satz „Es ist kein Erretter da gewesen“. Also, er merkt, die Schlinge zieht sich zu.*“

Andreas Koch wurde tatsächlich als Hexer angeklagt und gefoltert. Unter der Folter hat er ein „Geständnis“ abgelegt und wurde im Juni 1666 hingerichtet. Einmalig in der Geschichte, dass ein protestantischer Geistlicher auf deutschem Boden als Hexer hingerichtet wurde. Aber nicht etwa öffentlich...:

Der Prediger wurde am Tage vor Pfingsten in aller Morgenfrühe um vier Uhr in schuldbewusster Eile geköpft, dass niemand Zeuge sei des schändlichen Justizmordes. (aus Karl Meier: Lemgo, S. 174)

Das Böse ist in der Welt – damals genau wie heute. Die entscheidende Frage ist: Wie geht man damit um. Zu Zeiten der Hexenverfolgung wollten die Menschen, Christen, das Böse mit Stumpf und Stiel ausrotten – Gott zur Ehre. Tatsächlich haben sie aber Mitmenschen ausgerottet und sich selbst als das Böse in Menschengestalt gebärdet – Gott zum Frevel.

Besonders schlimm hat es der Hexenbürgermeister Cothmann getrieben. Zusammen mit dem Ratssiegler Kuckuck machten die beiden im Alleingang kurzen Prozess mit mehr als 90 Bürgern, einfach aufgrund von Denunziationen und Foltergeständnissen. Viel zu spät widersetzen sich zwei Ratsherren: Die Denunziationen seien aus persönlichem Hass geschehen, man könne auf sie also nichts geben. – In der Lemgoer Geschichte heißt es:

Darauf gibt Ratssiegler Kuckuck die höchst bezeichnende Antwort: „Wir müssen noch vierzehn Personen weg haben, ehe wir aufhören. Sonst kriegen wir selber einen Prozess an den Hals.“ – Dieses Wort des Schurken beweist, dass jene Lemgoer Hexenverfolgung nichts anderes war als ein politischer Machtkampf, bei dem die Machthaber den Prozess als wirksamste Waffe gegen ihre Kritiker benutzten Sie waren Nutznießer eines Wahns, den sie keineswegs teilten, aber im Volke pflegten, weil sie ihn zur Sicherstellung ihrer Macht brauchten. (aus Karl Meier: Lemgo, S. 175)

Erst als der Hexenbürgermeister Cothmann starb, 1684, endeten die Hexenprozesse in Lemgo. Über 200 Menschen waren ihnen insgesamt zum Opfer gefallen.

Aberglaube, Klatschsucht und Verleumdung beim Volk, Machtbesessenheit bei der Obrigkeit, die politische Gegner ausmerzen will und sich den Aberglauben zunutze macht – das zusammen war lebensgefährlich. Der heutige Bürgermeister von Lemgo, Reiner Austermann, erlebt zum Glück und Gott sei Dank einen grundlegend anderen Umgang mit politischen Gegnern und mit Meinungsvielfalt.

Reiner Austermann: *„Meinungsvielfalt ist einer der Grundpfeiler unserer Demokratie. Und Demokraten würden nie auf die Idee kommen, jemand anders auf Grund seiner politischen anderen Position zu denunzieren, zu verfolgen, zu... was auch immer. Man kann politisch auch sehr heftig streiten, ohne dass der gegenseitige Respekt leiden muss.“*

Trotzdem sieht er uns im aufgeklärten 21. Jahrhundert nicht ganz außer Gefahr. Denn auch heute verfolgen und verleumden Menschen ihre Mitmenschen, zum Teil anonym:

Reiner Austermann: *„Natürlich nicht so – Gott sei Dank – wie zu Zeiten der Hexenverfolgung. Aber schauen Sie einfach mal ins Netz, auf eine Kommentarseite einer politischen Meldung: Wie unglaublich hier mit Entscheidungsträgern, Politikerinnen und Politikern, umgegangen wird, dann ist das schon sehr bedenklich. Auch, wie hier sprachlich aufeinander eingedroschen wird. Das tut unserer Gesellschaft nicht gut.“*

Mobbing passiert an vielen Stellen: im realen Leben und eben auch im digitalen Leben, im Internet. Zum Beispiel die Geschichte, als das elfjährige Mädchen in Emden umgebracht worden war und ein 17-Jähriger festgenommen wurde – der unschuldig war, wie sich später rausstellte. Ein 18-Jähriger hatte jedoch längst bei Facebook aufgerufen, den Festgenommenen zu lynchen und die Polizeidienststelle zu stürmen. – Diese Geschichte hat mich an finstere, unzivilisierte Zeiten erinnert. Und zeigt: Die Decke der Zivilisation ist dünn.

Aberglaube, Klatschsucht und Verleumdung beim Volk, so hieß es damals. Prüfen wir uns heute: Wo sind wir Betroffene der modernen Klatschsucht, Gerüchteküche, Hetze? Sind wir Opfer? Oder Täter?

Reiner Austermann, der Lemgoer Bürgermeister, sieht hier eine Aufgabe für alle, sich gegen solche neuen Formen von Verfolgung zu stellen:

Reiner Austermann: *„Nicht einfach mitmachen, andere beleidigen wie auch immer, sondern ihre Worte wie im täglichen Leben eben auch im Netz wägen und vernünftig miteinander umgehen.“*

Nicht einfach mitmachen! Stattdessen: sich mutig mit dem Guten auch gegen die Mehrheit stellen. Das ist nicht leicht. Damals die beiden Ratsherren, die haben sich mutig dem Hexenbürgermeister widersetzt, obwohl sie deswegen um ihr eigenes Leben fürchten mussten. Aber nur so kann das Böse aufgehalten werden. Es gilt die Ermutigung und Verheißung Gottes: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“ – Die Grundlage, dass das gelingen kann, hat Jesus selbst gelegt. In seinem Leben hat er sich für das Wohl der Menschen eingesetzt und alles Böse und Lebensfeindliche bekämpft. Es stimmt: Für seine Überzeugungen ist er bis in den Tod gegangen. Aber Gott hat ihn nicht im Tod gelassen, sondern auferweckt. Und damit Mut gemacht: Der Tod, überhaupt alles Lebenszerstörerische hat nicht mehr das letzte Wort, es ist besiegt. – Eine gute Lebensgrundlage, auch heute.

Reiner Austermann: *„Wir haben in Deutschland die beste Verfassung, die wir je auf deutschem Boden gehabt haben. Und diese Verfassung garantiert Bürgerrechte, garantiert Meinungsfreiheit, Gewaltenteilung. Deswegen ist es unser aller ureigenste Aufgabe, für diese Verfassung zu kämpfen gegen Angriffe von rechts und links. Und wenn wir diese Verfassung auch in Zukunft mit Leben füllen, dann wird es uns gelingen, die Rechte von Menschen zu schützen.“*

Die Rechte von Menschen schützen, das kann jeder von uns. Wir Christen können dafür Mut machen und handeln im Sinne Jesu: für die Nachbarin eintreten, den Arbeitskollegen vor Verleumdung retten, nicht in der Gerüchteküche mitkochen gegen einen Klassenkameraden. – Dann kann es heißen: Es ist doch ein Erretter da gewesen.

Musikangaben zu dieser Sendung:

Jacob Praetorius, A Solis Ortus Cardine auf der CD: Alla dolce ombra, The Royal Wind Music, Director Paul Leenhouts.

Johann Heinrich Schmelzer, Sonata Pastorella auf der CD: 17th Century Christmas Eve, Susanne Rydén, Bell' Arte Salzburg, Annegret Siedel.

Gabi Müller, The Game auf der CD: Smiling Ears.

Glockengeläut von der CD: Kirchenmusik in St. Nicolai.